Bd. 100. Leipzig, den 27. Januar 1880. **No. 4.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.). — Nessel-Ausschlag. — Arsenik-Missbrauch. Von Dr. Mossa in Bromberg. — Erfahrungen mit Calcarea carb. 30. Von E. Schlegel, prakt. Arzt in Tübingen (Forts.). — Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica nach einer die Handhabung derselben erleichternden u. vereinfachenden Methode. Von Dr. Espanet. (Aus l'Homoeopathie militante ins Deutsche übertragen von Dr. H. Goullon jun.). — Lesefrüchte. — Widerruf. — Anzeigen.

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung aus No. 8 des 98. Bandes.)

Das homöopathische Heilprincip verlangt also, dass man dem Kranken zur Heilung *dasjenige* Arzneimittel eingiebt, welches an dem *Gesunden* den *möglichst ähnlichen* Krankheitszustand erzeugt, dass also, wenn Jemand an dem Magen, an dem Darmtractus, an der Lunge, am Kopfe, an dem Herzen oder wo sonst auch immer leidet, dasjenige Mittel ihm verabreicht wird, welches an dem *Gesunden* ebenfalls und *ganz genau eben dieselben jetzt erkrankten Stellen*, also den Magen, oder den Darmtractus, oder die Lunge, oder das Herz etc. afficirt. Es wird also gefordert, dass *genau dorthin* gewirkt wird, wo Jemand krank ist. Liegt darin ein Zeichen von Irrationalität, eine irrationelle Forderung? — Es kann ja *nur rationell* sein, *das Kranke* zu treffen und gesund zu machen, *nicht* aber das *Gesunde* zu treffen, womit es doch der Arzt nicht zu thun hat und das er doch nicht zu heilen nöthig hat. Gesundes mit Arzneimitteln aber treffen, kann *nur* heissen es krank machen, eine andere Aussicht steht nicht zur Verfügung, denn gesunder und normaler als die Gesundheit und die Norm der Organe und Gewebe giebt es ja nicht, und Arzneimittel können das, was sie im Organismus treffen, entweder wenn es gesund war, nur krank machen, oder wenn es krank war, nur gesund oder auch noch kränker machen. Es kann doch nur *das* die *einzige* Forderung einer *rationellen* und *wissenschaftlichen* Medicin sein, nämlich *dort zu löschen, wo es brennt* — ein Satz, womit sich das „Similia similibus" umschreiben und noch verständlicher machen lässt — und die *consequenteste*, *genaueste* und *allseitigste* Handhabung und Ausführung dieses Satzes enthält die ganze rationelle wissenschaftliche innere Medicin, und der Arzt, der genau danach handelt, handelt nach dem Ideal einer medicinischen Wissenschaft. Diese Rationalität „des Löschens dort, wo es brennt," möge ein Beispiel illustriren und begreiflicher machen, welches Herr Prof. Dr. Rühle einmal im Colleg zu unsrer Universitätszeit vortrug: „M. H. begann er, da jetzt keine anderen Patienten mehr vorzustellen da sind, so will ich mich jetzt als Patient Ihnen vorstellen. Ich leide hier an einer Gefässneurose im Gesicht und es ist jetzt das dritte Mal, dass ich davon befallen worden. Das erste Mal bekam ich sie als Student in Breslau. Ich ging zu einem homöopathischen Arzte hin, der gab mir Medicamente in Zucker einzunehmen und es war gleich darauf das Leiden verschwunden. M. H., rief er ins Colleg mit Nachdruck hinein, (es war dieses das Beispiel und die Gelegenheit, bei der er die folgenden und auch schon früher erwähnten Worte brauchte): „Ich bin persönlich davon überzeugt, dass mir die homöopathischen Sachen geholfen haben." Das zweite Mal, fuhr er fort, bekam ich sie in Berlin, und da kein homöopathischer Arzt da war, (warum suchte man danach, etwa aus Mangel an Vertrauen?) half ich mir selber. Ich dachte: Brennt es *oben*, löschst du *unten*, nahm ein Abführmittel ein und es wurde auch gut. Jetzt also habe ich sie zum dritten Male."

Dieses Beispiel ist ungemein lehrreich und schildert treffend den colossalen *wesentlichen* Unterschied

zwischen Homöopathie und Allopathie. Für Unkundige sei noch nebenbei erwähnt, dass Homöopathie und Allopathie sämmtliche medicinische Zweigwissenschaften wie Anatomie, Physiologie, Pathologie etc., auch wohl denselben Arzneischatz gemeinschaftlich haben, nur dass sie eben in der *Anwendung desselben differiren* und nur *darin* besteht der wesentliche Unterschied. Wir fragen nun: Wer hat hier wahrhaft rationell verfahren, der Homöopath oder der Allopath? Der Homöopath hat *dort* gelöscht, wo es brannte, er gab ein Arzneimittel ein, welches nur auf *das Erkrankte* im Gesichte, auf die Neurose hinwirkte, und das den Magen und Darm, der gesund war und mit dem er es ja auch curativ nicht zu thun hatte, auch gesund liess. Das Uebel verschwand propter hoc medicamentum, so sagte stricte diese Autorität. Dieselbe Autorität löscht nun, sich selbst kurirend, nach seiner und nach echt allopathischer Weise nicht *dort oben* im Gesichte, wo es brannte, sondern löscht *unten* im Darme, der gar nicht brannte und sich der besten Gesundheit erfreute, und legte dort künstlich ein Feuer an, d. h. machte ihn krank, katarrhalisch und liess es oben ganz ruhig brennen. Nun heisst es: Es wurde auch gut, ob aber so tuto, *cito* et jucunde? Und wer will dazu noch *fest* behaupten und *beweisen*, dass es propter hoc medicamentum geschah! Wir sagen, wie man in der *Regel* bei den allopathischen Kuren sagen *muss:* Das Leiden verschwand und der Kranke genas *trotz* dieses oder jenes Mittels. Der Homöopath hat gesunde Theile *nicht vergiftet* und *krank gemacht* mit dem eingegebenen Mittel, und weil er immer nur auf das Kranke allein einwirkend die Arzneimittel wählt, so kommt bei ihm nicht das Vergiften und Intoxiciren vor. Der Allopath aber thut es und thut es in der Regel, eben weil er die Kunst nicht versteht, *dort* zu löschen, wo es brennt, sondern meistens dort operirt, wo es *nicht* brennt und wo Gesundheit und nicht Krankheit herrscht. Wie vieler solcher Brandstiftungen muss die Allopathie nicht von der Rationalität und der wahren Wissenschaft beschuldigt werden! Man schlage nur deren Arzneimittelhandbücher auf und sehe nach, wie oftmal nicht, namentlich bei entzündlichen Krankheiten, z. B. Abführmittel angepriesen sind, und wie oft nicht, wie oben à la Rühle, diese angewandt werden in der therapeutischen Rathlosigkeit! Man höre nur die Leidensgeschichte allopatischer Patienten an und sehe ihre Recepte nach! Freilich handeln die Allopathen nach ihrem besten Wissen und Gewissen, und meinen auch, es ganz rationell zu thun und haben auch ihre scheinbar rationellen Gedanken bei ihrem Kurverfahren, wenn sie z. B. Abführmittel bei Entzündungen, wie bei Lungenentzündungen verschreiben. Aber für welche Sache und für welche Mittel liessen sich nicht scheinbar rationelle Gründe finden! Man kann, wenn man darauf hinausgehen will, Secale cornutum oder Opium etc. bei jedweder Krankheit vertheidigen und eingeben lassen. Es kommt nur auf das *wahrhaft* Rationelle und Wissenschaftliche an, und dass das im Heilresultate immer die *besten* Erfolge aufzuweisen hat, wer möchte es bezweifeln! Das „Similia similibus" verbietet stricte diese Afterkurirerei, *dieses Krankmachen des Gesunden* am Kranken. Ist Jemand an einer Lungenentzündung krank, am Darm gesund, so habe ich, wenn ich rationell kuriren will, mit den Arzneimitteln *nur* auf das *Erkrankte*, auf das pathologisch Afficirte, also hier auf die Lunge zu wirken, aber was gesund ist, wie hier der Darm, das habe ich gesund zu lassen, und kein Diarrhoemittel zu verabreichen, was den Kranken doch nur noch kränker machen, oder ihm eine neue Krankheit hinzuaddiren hiesse. Freilich meinen die Gegner, dass sie mit solchem Verfahren oft günstige Resultate erzielen. Ja freilich, wenn man keine günstigere kennt und nichts Besseres zu thun weiss, das geben wir zu, dass die Kranken auch ohne diese ihre Mittel gesund geworden wären, wie man ja bekanntlich auch Lungenentzündung ohne auch nur ein Atom von Arzneisubstanz zu verabreichen heilen kann; aber es ist doch leicht einzusehen, dass man *nie* durch solch irrationelles Kuriren, durch solches Mehrkrankmachen oder auch durch Nichtsthun *so günstige* Erfolge wird aufweisen *können,* als wenn man *dort* und *nur* dort löscht, reizt und stärkt, *wo es nöthig ist.* Es ist auch klar, dass der, welcher *Nichts* thut und passiver Zuschauer einem Kranken gegenüber ist, *bessere* Erfolge erzielen *muss*, als der, welcher *dort* operirt, wo *Nichts* zu operiren ist und der das Gesunde an Kranken noch *dazu* krank macht. Werfet, ihr Herren Allopathen, dieses Krankmachen des Gesunden am Kranken, dieses Vergiften und Intoxiciren der Patienten mit Arzneien, welches mit der Rationalität, mit dem Aehnlichkeitsgesetze sich nicht vereint, aus eurem therapeutischen Gebäude hinaus, und ihr seid ein grosses Stück wissenschaftlicher, oder, was dasselbe heisst, homöopathischer geworden. Ist nicht grade in dieser homöopathischen Forderung, „nur auf das Erkrankte allein hinzuwirken", der einzige rationelle Weg für die innere Medicin vorgezeichnet, den sie, um eine wirkliche Heilkunst (nicht Krankmachekunst) zu sein, wandeln und einschlagen muss? —

(Fortsetzung folgt.)

Nessel-Ausschlag. — Arsenikmissbrauch.

Fräulein N. N., 27 Jahre alt, von blassem, anämischem Aussehen, hat bis zum 17. Lebensjahre viel gekränkelt, auch schwere Erkrankungen, wie Lungenentzündung und Typhus durchgemacht. Nach eingetretener Menstruation ging es etwas besser mit ihr, doch hat sie vor 5 Jahren (1871) ein Wechselfieber gehabt, 1873 viel an Drüsenanschwellung unter der linken Achsel, Knoten an der Brust und Haut gelitten, wogegen sie Jod innerlich und äusserlich erhielt. Gegen Bleichsucht hat sie schon viel Eisen, namentlich in Form der üb-

lichen grossen Pulver erhalten. Von Hause aus zart und schwach, ist ihre Constitution durch frühzeitigen Mangel, Kummer, und nicht weniger durch anhaltende sitzende, oft über ihre Kräfte angestrengte Thätigkeit im Nähen und Stricken, wozu noch der Gebrauch verschiedenartiger Medicamente kommt, tüchtig untergraben worden.

Als ich die Patientin am 4. November 1876 zum ersten Mal sah, fand ich bei der blassen, zart gebauten Blondine eine bedeutende Anschwellung der obern und unteren Augenlider beiderseits, links aber vorzugsweise ausgesprochen. Sonst klagt sie, dass sie seit 6 Wochen an grossen *Blasen*, wie nach *Brennnesselstichen*, gelitten habe, welche sich auf der Haut erst an der *linken* Schulter, sodann auf beiden Augen, auch am Munde und auf den Lippen (wie nach einem Bienenstich, sagte sie), und an allen möglichen Stellen plötzlich zeigten und dann schnell wieder verschwanden. Diese Blasen waren weisslich mit einem schmalen rothen Umkreis, verursachten eine brennend-juckende Empfindung, die sich besonders in den Lidrändern sehr bemerklich machte. Ferner leidet sie seit einiger Zeit an einem *Magenschmerz brennender* Art und *Neigung* zum *Erbrechen;* der *Hals* ist ihr wie *verschwollen* und *zusammengeschnürt*, so dass ihr das Schlucken sehr erschwert ist. — Dazu kommt noch *nächtlicher*, meist *trockner Husten*, von Zeit zu Zeit aber mit blutigem Auswurf.

Aus den vorgezeigten Recepten ersah ich, dass sie seit ca. 6 Wochen eine — für die Allopathie — schwache Lösung der Solutio Fowleri, die in der neuesten Pharmakopoe unter ihrem eigentlichen Namen Liquor Kali arsenicosi wieder auftritt, gebraucht hatte.

Aus diesem Krankheitsbilde geht hervor, dass Patientin an einer Art Nesselausschlag litt, wozu sich aber noch eine Anzahl Arzneisymptome, Wirkungen des Arseniks, gesellt hatten.

Sie erhielt zunächst 10 Pulver von *Apis* 6. Danach hörten die Anschwellungen der Augenlider und der Schmerz an denselben auf; die krankhaften Erscheinungen im Magen und Hals liessen auch nach; aber hier und da traten noch einzelne Blasen auf, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Um diesem Ausschlage zu begegnen, bekam sie nun, wofür auch ihre ganze Constitution sprach, 10 Gaben *Calcarea carbonica* 6., alle 3 Tage je eine zu nehmen. Hiernach kehrte die Haut in ihren normalen Zustand zurück, so dass, als ich sie nach 4 Wochen wiedersah, sich nichts Krankhaftes auf derselben mehr zeigte. Das öftere Hüsteln mit zeitweisem blutigen Auswurf machte aber noch den Gebrauch von *Phosphor* 6. nöthig, wovon sie in grösseren Zwischenräumen je ein Pulver, im Ganzen zehn, erhielt. Dies that ihr sehr wohl. Jetzt noch nach drei Jahren erfreut sie sich einer guten Gesundheit.

Wir wollen noch einige Bemerkungen an diesen Fall knüpfen.

Da der Arsen in der That nesselartige Ausschläge auf der Haut hervorzubringen vermag, wie die Prüfung dieses Mittels zeigt, so war das Mittel, zumal bei der anämischen Beschaffenheit der Kranken, nicht schlecht gewählt; es wirkte aber durch seinen anhaltenden Gebrauch, bei jedenfalls noch zu starker Dosis, schädlich. — Der Arsenik wird von der alten Schule sehr viel bei Hautkrankheiten gebraucht, und leider dabei ist Unheil genug angerichtet. Nächst dem alten Heim war es besonders Professor Romberg in Berlin, der ein förmlicher Virtuose dieses Mittels war; unter den Engländern war es namentlich Hunt; dieser letztere hat beim Gebrauche desselben einige Beobachtungen gemacht, die für uns Homöopathen von grossem Interesse sind.

Zunächst hat Hunt die Erfahrung gemacht, dass solche Dosen des Arsens, welche stark genug sind, um allgemeine Wirkungen zu erzeugen, *keinen* Einfluss auf die *Hautkrankheiten* üben, dass dise vielmehr den *kleinen* Gaben weichen; die *heilende Kraft des Arsens* scheint also, sagt er, in *solchen Dosen* zu *liegen*, die *zu klein* sind, *um zu schaden*.

Klingt das nicht, fragen wir, fast wie bei Hahnemann? Freilich sind seine Gaben, die er *kleine* nennt für uns noch immer ziemlich *massiv*. Er giebt nämlich 4 bis 5 Tropfen der Fowler'schen Solution (die etwa $^1/_{50}$ bis $^1/_{40}$ Gran Arsen enthalten) mit der gleichen oder doppelten Quantität Wasser verdünnt, 3mal täglich, und zwar, um den Magen nicht anzugreifen, am liebsten $^1/_2$ bis 1 Stunde nach der Mahlzeit.

Hunt räth, um die schädlichen (giftigen) Wirkungen des Arsens zu vermeiden, die Wirkung des Mittels *nicht* durch *erhöhte* Dosen *beschleunigen* zu wollen, sondern man soll es dem Kranken *beharrlich Wochen*, *Monate*, ja *Jahre* lang, in seinen *kleinen* Dosen geben; hierbei wird die wichtige Heilwirkung des Mittels nur selten ausbleiben. — Aber auch bei diesem anhaltenden Gebrauch seiner kleinen Dosen stiess er, wie auch nicht anders zu erwarten war, auf eine unerwünschte, *übermässige* Wirkung dieses Heroicums. Er spricht daher von einer *„cumulativen“* Eigenschaft des Arsens, indem sich derselbe im Körper gleichsam (nein, wirklich Ref.) anhäufe, und dann ganz plötzlich verderbliche Folgen herbeiführen kann. — So fällt denn dieser gewiegte Praktiker, der die Scylla vermeiden will, in den Strudel der Charybdis, d. h. während er durch Vermeidung zu starker Dosen einer acuten Arsen-Vergiftung zu entgehen sucht, verfällt er durch den anhaltenden Gebrauch seiner noch immer massiven Gaben, ohne Einschaltung der erforderlichen Kunstpausen, in die chronische Intoxication, die ihr Haupt aber auch nicht mit einem Mal erhebt, sondern, wie er sehr wohl weiss, ihre leisen, aber deutlichen Warnungssignale voraussendet.

Dr. Hunt vergleicht in dieser Beziehung die Wirkung des Arsens mit der des Colchicum und Digitalis — wir wissen aber von chronischen Vergiftungen bei noch vielen anderen, scheinbar nicht so heroischen Mitteln. Dass er bei dem *ersten drohenden Zeichen* die Dosis des Mittels *nie erhöht*, sondern *vermindert*, ist

schon gescheidt; gescheidter thäte er freilich, das Mittel unter solchen Umständen auszusetzen.

Ganz richtig hat Hunt als eins der ersten Symptome beim Gebrauch kleinerer Dosen des Arsens beobachtet eine prickelnde oder juckende Empfindung in den Augen, wobei die Bindehaut der Lider mehr oder weniger geröthet ist und eine reichliche Absonderung (ätzender, scharfer Thränenflüssigkeit) stattfindet. Diese Erscheinung, welche bald schon in mehreren Tagen, bald erst in einigen Wochen nach dem Gebrauch des Mittels eintritt, betrachtet Hunt als ein günstiges Zeichen, indem er ähnlich wie der Speichelfluss beim Mercur, eine günstige Wirkung auf die Hautkrankheit entdeckte, und ist sein Bestreben darauf gerichtet, während der Kur eine geringe Empfindlichkeit und Reizung der Bindehaut zu unterhalten.

Für uns hat dieses Zeichen eine andere Bedeutung: wir sehen darin eine überschüssige Arzneiwirkung, und so wenig wir, um eine Heilwirkung des Quecksilbers zu erzielen, dies Mittel bis zur Erkrankung der Mundschleimhaut und Speicheldrüsen geben (durch Steigerung der Dosis oder anhaltenden Gebrauch), so wenig werden wir die Erkrankung der Augen-, resp. Lidbindehaut beim Gebrauch des Arsens abwarten oder gar künstlich zu unterhalten suchen, ohne dem Gelingen der Kur, wenn eben das Mittel richtig gewählt ist, dadurch Abbruch zu thun. Jenes Verfahren heisst eine Heilung erzwingen. — Eine andere überschüssige Wirkung des Arsens, die leicht übersehen wird, ist eine Art Kleienflechte (Pityriasis) an den von der Kleidung bedeckten, also dem Lichte entzogenen Hautstellen. Diese sehen schmutzig braun aus; unter der Loupe bemerkt man eine sehr feine Abschuppung. Mehr in die Augen fällt eine Abblätterung der Oberhaut, besonders an den Fusssohlen und Ferse, welche mit starkem Jucken verbunden ist.

Ferner hat Hunt richtig beobachtet, dass chronische Durchfälle und Verdauungsstörungen, welche tiefere Hautleiden nicht selten begleiten, unter dem Gebrauch kleiner Dosen von Arsen ebenfalls mit dem Hautleiden zur Heilung kommen. — Ob sie nicht aber doch durch den über Gebühr fortgesetzten Gebrauch des Mittels schliesslich noch schlimmer sein werden als im Anfange?

Auch das haben unsere Antipoden erkannt, dass selbst allmälig gesteigerte oder zu lange fortgesetzte, selbst kleinere Dosen des Arsens bedeutende Störungen im Nervensystem, Zittern der Gliedern, sehr tiefgehende Veränderungen im Rückenmark, Schlaflosigkeit, schreckhafte Träume, hochgradige Magenleiden zur Folge haben können. Wir wissen auch von den tiefen Veränderungen, die in dem Gewebe der Nieren und des Herzens von der chronischen Arsenvergiftng bewirkt werden, ja dass gerade der anhaltende Missbrauch dieses Mittels ein nicht mehr zu bewältigendes Siechthum hinterlässt.

Wir lernen hieraus:

1) wie wichtig es ist, die bei einem Patienten bereits angewandten Mittel zu kennen;
2) wo Solutio Fowleri in einem Recept steht, da mache man (wenigstens in Gedanken) ein Ausrufungszeichen, auch wenn die Dosis das officinelle Maximum nicht überschreitet;
3) es klingt Manches aus der *Tonart* der *Homöopathie*, hat aber genau geprüft, ganz *andere Vorzeichen;*
4) die guten Aerzte der alten Schule beobachten wohl die Zeichen, aber sie wissen sie für den Heilzweck nicht zu verwerthen; ohne Kenntniss des Aehnlichkeitsgesetzes, unbekannt mit den Wirkungen minimaler Dosen am Kranken, fehlt ihnen der Schlüssel jener Zeichensprache.

Mit welcher Naivität oder Simplicität Aerzte der alten Schule Thatsachen beurtheilen, die in den Kreis ihres Denkens oder ärztlichen Handelns störend eintraten, dafür folgendes eclatante Beispiel!

M. Bouchut in Paris hat in Fällen von chronischer Albuminurie nebst Anasarca das Fuchsin oder Rosanilinum muriaticum (freilich wieder nach alter Unart bei Nebengebrauch von Einwickelungen mit Tüchern, die mit Benzoëdämpfen imprägnirt waren, bei Milchdiät) bei Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren entschieden wirksam gefunden. (Der Urin nahm eine rosarothe Färbung an, die Lippen und Zunge färbten sich intensiv roth.) Von störenden Zufällen ist nur ein Mal Erbrechen wahrgenommen worden.

Verf. hält sonach das Mittel für vollkommen unschädlich und wendet sich gegen die Ansicht, dass der mit Fuchsin gefärbe Wein schädlich sein solle. Selbst, wenn das Präparat mit Arsen verunreinigt sei, sagt er, so seien von letzterem nur minimale Quantitäten vorhanden (die aber gar wohl im Stande sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, von der Haut, aber auch vom Magen aus, eine chronische Arsenvergiftung zu bewirken. Ref.).

Die von Einzelnen gefundene Thatsache, dass *Fuchsin bei Kaninchen Albuminurie hervorufe*, hält Verf. für *nichtssagend, da beim Menschen gerade das Gegentheil* bewirkt wird.

Heisst das logisch, heisst das naturwissenschaftlich geurtheilt? fragen wir. Oh, profana smiplicitas!

Bromberg. **Dr. Mossa.**

Erfahrungen mit Calcarea carbonica 30.

Von **E. Schlegel**, prakt. Arzt in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Etwas genauere Angaben bieten folgende Krankengeschichten, die ich meinem Buche entnehme:

Lehrer F., 21 Jahre alt, bleich, etwas schwächlich, war schon vor $1^1/_2$ Jahren brustleidend. Er ist zu Blut-

andrang nach dem Kopfe geneigt, leidet seit 14 Tagen an anhaltenden Kopfschmerzen, die in der Ruhe und Abends, sowie nach Tisch sich verschlimmern und drückender Art sind. Seit derselben Zeit appetitlos; wenig Durst. Husten mit schleimig eitrigem Auswurf, namentlich Morgens. Oefters Brustschmerzen. Seit 8 Tagen den Fussschweiss verloren. *Calcarea* 30.

Nach 14 Tagen sehe ich den Patienten zufällig. Er ist vollkommen frei von Beschwerden; der Fussschweiss ist zurückgekehrt.

J. W., Lehrgehilfe, 18 Jahre alt. Hat sich vor einem Jahre durch nasse Kälte eine Brustaffection mit Husten und gelbem Auswurf zugezogen, wurde mit Glück homöopathisch behandelt und befand sich bis vor vier Wochen wohl. Seitdem durch eine neue Erkältung Brustschmerzen, seit 8 Tagen Husten und Auswurf, Abmagerung bemerklich. Morgenverschlimmerung mit Schweissen nach Mitternacht. Die Untersuchung der Brust zeigt beiderseits hinten oben schlechten Schall, abgeschwächtes Athmen ohne besondere Geräusche. *Calcarea carbonica* 30. Nach 10 Tagen erscheint Patient wieder. Sein Aussehen ist viel blühender, alle Beschwerden sind bis auf geringe Reste beseitigt.

So günstig diese Erfahrungen lauten, bin ich doch weit entfernt *Calcarea* für das einzige richtige Heilmittel bei beginnender Schwindsucht zu halten. Ich könnte den erzählten Fällen einige andere an die Seite stellen, die durch *Hepar* und *Arsen* rasch geheilt, beziehungsweise gebessert wurden, Fälle, in welchen ich *Calcarea* gar nicht angezeigt fand und auch nicht angewandt habe. Aber soweit meine beschränkte Erfahrung reicht, möchte ich den kohlensauren Kalk dennoch für das am häufigsten angezeigte und hilfreiche Arzneimittel bei beginnender Schwindsucht junger Leute halten. Die vorgeschrittenen Fälle der leider so verbreiteten Brustkrankheit geben nach *meinen* bisherigen Erfahrungen auch fär die homöopathische Therapie eine ungünstige Prognose.

Einen so dauernden Stillstand der Krankheit, wie bei Phthisis incipiens habe ich von da an nicht mehr eintreten gesehen, wo gröbere physikalische Zeichen, besonders Höhlensymptome, nachgewiesen werden konnten.

Bei der beginnenden Schwindsucht älterer Personen fand ich bis jetzt den kohlensauren Kalk seltener angezeigt und kann keine Erfolge davon berichten.

Aus der ersten Zeit meiner Anwendung dieses Heilmittels datirt noch folgende Beobachtung:

Ein 20jähriges grosses und kräftiges Fräulein litt seit ihrer Entwickelung an heftigen, mit der Periode zusammenhängenden Kopfschmerzen. Weiteres konnte ich damals nicht ausfragen; ich erfuhr nur noch, dass die Regel stets stark sei. Meine Hoffnungen auf *Belladonna* sahen sich getäuscht.

Dieses Mittel vermochte noch nicht einmal eine palliative Beschwichtigung des Anfalls herbeizuführen. Nach demselben gab ich *Calcarea* 30. und der Erfolg war ein vollständiges Ausbleiben aller Kopfschmerzen bei fernerem Eintritt der Periode.

Von der Heilwirkung der *Calcarea* auf's Auge bin ich in zwei Fällen schlagend überzeugt worden:

Ein 6jähriges, gracil gebautes, hellhaariges Mädchen, welches vom Keuchhusten her chronische Processe auf der Lunge herumtrug, die aber nicht viel Beschwerden machten, wurde Mitte des Jahres 1877 in meine Behandlung gebracht. Es litt an stets recidivirender phlyktänulärer Conjunctivitis beider Augen mit öfterer Hornhauterkrankung und Lichtscheu. Diese skrophulöse Ophthalmie hatte sich jetzt besonders auf's linke Auge geworfen und hatte für das Kind und dessen Angehörige eben recht unangenehme Folgen, ohne das befallene Organ selbst ernstlich zu bedrohen. Homöopathische Mittel waren schon manchfach angewandt worden. Die Verwandten der Eltern bestürmten letztere, das Kind zu einem Specialisten zu bringen und es wurde mir dies von der Mutter mitgetheilt. Ich sprach den Wunsch aus, wenigstens Einen Versuch zu machen, gab *Calcarea* 30., etliche Streukügelchen in einer einzigen Dosis, und war bereits am folgenden Tage von einer erfreulichen Besserung überrascht.

Diese hat dauernd angehalten, wenn auch zuweilen eiue leichte Bindehautaffection sich noch zeigt.

Der zweite Fall ist besonders interessant. Er ist noch jetzt in meiner Behandlung und ich gedenke ihn später ausführlich zu veröffentlichen. Heute will ich nur das Wichtigste aus der genauen Krankengeschichte mittheilen.

Ein 51jähriger Schullehrer vom Lande kam am 14. September 1878 in meine Behandlung mit verschiedenen innerlichen Beschwerden, gegen die er *Phosphor*, *Bryonia*, *Lycopodium* in Tiefpotenzen genommen hatte. Wichtiger war ihm eine seit längerer Zeit bemerkte Verminderung der Sehkraft mit Flor vor den Augen, namentlich rechts. Patient war unfähig gewöhnliche Druckscrift mit dem rechten Auge zu lesen; doch verbesserte ein Convexglas die Sehkraft erheblich. Ich träufelte *Atropin* ins Auge und constatirte bei focaler Beleuchtung eine beträchtliche Trübung der Linse mit sehr deutlicher Strahlenstructur. Ein ophthalmoskopisches Bild des Augenhintergrundes konnte nur verschwommen erhalten werden. Links (ohne Atropin) leichte Trübung der Linse und deutliches ophthalmoskopisches Bild. Ich verschrieb dem Patienten eine Convexbrille wegen presbyopischer Beschwerden und sagte ihm, dass der graue Staar im Anzuge sei, dass ich aber versuchen wolle, demselben durch innere Mittel beizukommen. In der Wahl dieser Letzteren liess ich mich durch Allgemeinbefinden und sonstige Beschwerden leiten. Auf *Mercur* 30. bemerkt Patient keine Veränderung. Nach 8tägiger Pause *Calcarea carbonica* 30. Patient kommt am 26. October wieder und giebt an viel besser — auch ohne Brille zu sehen. — Er liest mit dem rechten Auge ohne Glas Druckschrift. Die Linse weniger trübe, aber Strahlenstructur noch

sehr deutlich. Zugleich haben sich die sonstigen Krankheitserscheinungen bedeutend gebessert. Die Besserung des Sehens trat etwa 8 Tage nach genommener *Calcarea* ein. Die Wirkung der Letzteren wird weiter abgewartet.

Am 10. December meldet Patient brieflich anhaltende Besserung des rechten Auges; links dagegen florartige Trübung des Gesichtsfelds. Weitere Beschwerden, von anderen Organen ausgehend, veranlassen mich *Lycopodium* 30. zu geben. Schon am 19. December wird rasch eingetretene Besserung des Sehens und „Vertheilung des Flors“ gemeldet.

Eine Ende December eingetretene rechtsseitige Iritis wird mit *Atropin*, *Aconit* und *Apis* behandelt und rasch geheilt. Am 12. Februar 1879 hatte ich zuletzt Gelegenheit den Patienten zu sehen und constatirte rechts nur noch geringe Linsentrübung, gutes Sehvermögen, gute Accomodation, scharfes ophthalmoskopisches Bild der Sehnerven. — Merkwürdigerweise aber war jetzt links eine bedeutende Linsentrübung mit deutlichem Strahlenbilde eingetreten, also hier der Staar im Beginn. Patient erhielt *Sulphur* 200. Ich zweifle nicht daran, dass die auf jene Calcareagabe gefolgte Besserung des rechten Auges derselben in der That zu verdanken war und es soll mich interessiren, diesen eigenthümlichen Fall weiter zu beobachten.[1])

(Fortsetzung folgt.)

Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica nach einer die Handhabung derselben erleichternden und vereinfachenden Methode.

Von **Dr. Espanet.**

(Aus l'Homoeopathie militante in das Deutsche übertragen von Dr. H. Goullon jun.[2])

Zur Veranschaulichung dieser Methode wird die *Belladonna* gewählt.

Belladonna.

Die Pathogenese der Belladonna resultirt aus den verschiedenen Versuchen, welche sich im IV. Bande der Materia medica (Journal de la Société Gallicane de médecine hom. 1845—1853) finden. Dort sind die Symptome nach anatomischer Ordnung gesichtet. Man zählt deren 1805 mit Einschluss der 1440 von Hahnemann. Nach meiner Ansicht kommt nichts darauf an, durch neue Versuche die Zahl der Symptome zu vermehren. Neue Prüfer konnten kaum noch etwas von Wichtigkeit hinzufügen. Die Beobachtungen und Sammlungen besonderer Daten haben ihre Grenze, welche ihnen durch die Natur des menschlichen Geistes selbst vorgezeichnet ist.

Indem wir bezüglich der Belladonna die Regeln anwenden, welche uns bei Zusammenstellung der Symptome leiten sollen, haben wir 405 derselben von ihrer pathogenetischen Tafel zu streichen. Es bleiben dann noch 1350, wovon 150 den intellectuellen, 850 den animalen und 400 den vegetativen Facultäten angehören. Die Mehzahl rührt von den physiologischen Experimentatoren her; die andern gehören der Klinik an, besonders der Toxikologie, welche etwa den zehnten Theil der gesammten Symptome in Anspruch nimmt.

I. Wirkung der Belladonna in **toxischen** Dosen.

Die Vergiftung durch Belladonna bietet zwei Formen: die gutartige und die schwere Form.

Gutartige Form. — Kopfeingenommenheit (embarras de la tête), — Schwindel, — Trockenheit des Mundes und der Kehle, — Zusammenschnürung der Kehle, — Rauhheit der Stimme, — Gesicht getrübt, — Pupillen erweitert, — Gesichts-Hallucination, — närrische Geschwätzigkeit, — unmässiges Lachen, — heiteres Delirium, — lächerliche Gesten, — schwankender Gang, — Herzklopfen, — beschleunigter, oft voller Puls, — Frost, — Beklemmung, — rothe Flecke auf der Haut, — Blasen-Reizung, oder Polyurie (flux d'urine), — lähmungsartige Ermattung. Diesen Zufällen wird durch Erbrechen ein Ende gemacht, vorausgesetzt, dass die Substanz in den Magen gelangte. Die Gesichts- und Motilitäts-Störungen verschwinden am häufigsten nach 2 bis 3 Tagen.

Schwere Form. — Schwindel mit Paroxysmen und vorübergehender Erblindung, — Gesichts-Hallucinationen und Störungen der intellectuellen und sensoriellen Perceptionen, — schwatzhaftes und ängstliches Delirium und Schrecken, — Stirn-Kopfschmerz, — Aphonie, Zusammenschnürungen der Kehle und Brust, — schnelles saccadirtes Athmen, — voller und frequenter Puls, — Herzklopfen in stürmischen Anfällen, — brennende Hitze, die aber nicht das Gefühl von leichten Frostschauern ausschliesst, — dunkelrothe Schwellung des Gesichts oder Blässe, — Stirn-Schweiss, — allgemeines Erythem, oder Plaques von brennendem Roth hier und da, — Augen injicirt, — ungeordnete Bewegungen und Muskel-Unruhe, — Schütteln, Convulsionen.

In einigen schweren Fällen: Comatöses Delirium, — schwacher und beschleunigter Puls, — kurzes, präcipitirtes, stertoröses Athmen, — Sehnenhüpfen, — kalter Schweiss, — unwillkürliche Abgänge, — Partielle Paralysen.

Leichen-Befund. — Man hat wenige Fälle von Belladonna-Vergifungen, welche zur Section gekommen wären. Alsdann wurde constatirt: Hautschwellung mit Flecken von violetter Röthe, — braunrothe Gesichts-

---

[1]) Seit mehreren Monaten habe ich leider nichts mehr vom Patienten gehört.

[2]) Siehe Juni-Heft 1879.

Geschwulst, — Flecken von blutiger Infiltration auf den Schleimhäuten, von gangränösem Aussehen, — Morschheit und Lividität des Herzmuskels, — die Kopf-Gefässe strotzend von flüssigem, schwärzlichem Blut, welches den natürlichen Oeffnungen entströmt.

II. Wirkung der Belladonna in **pathogenetischen** Dosen.

Constitution, Alter, Geschlecht der Prüfer. — Wir wissen, dass Prüfer beiderlei Geschlechts bei Aufstellung der Pathogenese dieses Mittels thätig waren, allein die Kenntniss ihres Alters und ihrer Constitution ist fast gleich Null.

1. Symptome der *intellectuellen* Fähigkeiten. — Die Belladonna-Wirkung beginnt mit Erscheinungen von Aufregung und steigt bis zu Delirium und Coma. Sie durchläuft drei Perioden:

A. Wachsende Exaltation der Einbildung und des Gedächtnisses, — Verwirrung des innern Sinnes (du sens intime), — verwirrte Ideen, — moralische Irritabilität, — Irrungen in Bezug auf Ort, Zeit, Personen, Objecte, — Geschwätzigkeit, Abschweifungen, — unmässiges Lachen, — Schwindel und Empfindungen, wie in der Trunkenheit, — Unbeständigkeit der Gedanken.

Alle diese Phänomene sind gekenntzeichnet durch ihre fast constante Abwechselung mit Thränen, — Seufzen, — Zornes- und Schreckausbrüche, — Schweigsamkeit, Verlangen zu sterben.

B. Delirirende Ideen, Hallucinationen und krankhafte Eindrücke, d. h.: Geräuschvolles Delirium, manchmal in Paroxysmen, — convulsivisches Lachen, — Visionen und extatische Stellungen, — Wahrnehmung von Scheinobjecten (d'objects chimériques), öfters mit ephemärem Aufheben des Sehvermögens, — Lust zu schlagen, Jemand zu beissen, zu fliehen, was schreckend erscheint.

Diese Phänomene wechseln, aber seltener, mit Gewaltakten, Zornes-Handlungen, angstvolle Erregung, Lust zu Selbstmord und Lypaemanie, — Momente der Ruhe bei wirrem oder wüthendem Blick.

C. Abspannung, — Traurigkeit und Aufsuchen der Einsamkeit und Ruhe, — Abwesenheit des Gedächtnisses und der Gedanken, — Unbeweglichkeit mit Unempfindlichkeit, — Stupor, — Coma.

Diese Symptome nehmen einen aufsteigenden Verlauf, ohne zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

Bemerkugen über Ursachen und Verlauf der chronischen Gonorrhoe. Von Dr. J. C. O. Will. (Edinb med. Journ. 1879. vol. I p. 882.)

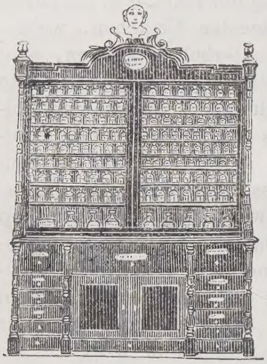
Verf. betont, dass die Ursachen des langsamen Verlaufes der chronischen Gonorrhoe sowohl constitutionelle als locale sein können. Die skrophulöse, gichtische, rheumatische Constitution, der Körperzustand anämischer, schlecht genährter Personen verlangen gebieterisch die entsprechende diätetische und medicamentöse Behandlung, und man erreicht hierdurch bei Unterlassung jeder nur störenden und darum schädlichen Localbehandlung die Heilung des Leidens. Von medicamentösen Mitteln, die einen speciellen Nutzen bei der Behandlung des chronischen Trippers bieten, lobt er die unchemische Verbindung der Tinct. ferr. sesquichl. mit dem Extr. ergot. Die localen Ursachen, welche einen protrahirten Ausfluss unterhalten können, sind 1. beginnende oder leichte Strictur; 2. eine entzündete Schleimhautstelle; 3. Entzündung der Drüsen und Follikel der Harnröhre, besonders der Lacuna magna; 4. folliculäre Prostatitis. Welche dieser Ursachen in dem einzelnen Falle vorliegt, lässt sich durch die Untersuchung sicherstellen und zwar durch das Endoskop und die geknöpfte Sonde. Das erstere Untersuchungsmittel bezeichnet W. als eine wissenschaftliche Spielerei, das im besten Falle in der Hand eines Geübten das ermitteln kann, was die Sonde in der Hand eines Jeden festzustellen vermag, weshalb er lediglich zur Benutzung der letzteren räth. Bei einer Strictur wird das starke Bougie natürlich angehalten werden; bei einer entzündeten Schleimhautstelle gerade dann und so lange einen Schmerz bewirken, als das olivenförmige Knöpfchen dieselbe berührt; ist die Prostata erkrankt, dann gleitet das Bougie ohne Schmerz bis in die Pars membran., wird hier krampfhaft festgehalten und verursacht einen heftigen Schmerz beim Durchgange durch die Pars prostat. Die Untersuchung des vorgestellten Falles ergab das Vorhandensein einer entzündeten Schleimhautstelle. Zur Behandlung dieses Leidens empfiehlt W. die Application einer metallenen Bougie 2mal in der Woche neben Verabreichung von Ergotin oder Cantharid.; hierbei ist aber zu bedenken, dass die Weite der Harnöhre zu eng angenommen wird und man Stärken von 18—20 (engl.); nicht die gewöhnliche No. 12 anwenden muss; weiterhin kann man Adstringentien durch einen Injector genau auf die krankhafte Stelle appliciren; lösliche Bougies sind empfohlen, doch ist es zweckmässiger, dafür Bougies bestrichen mit geeigneter Salbe (Cupr. sulph. mit adeps und cera alb.) einzuführen. Die in Frankreich geübte „Inruhestellung" der Harnröhre durch Anfüllung von in Flüssigkeit unlöslichen Pulvern (Galmei, Wismuth) hat sich in England wenig Freunde erworben; solche Pulvermassen können gut thun, aber sie bewirken oft Reizung und schaden dann. Dieser grosse Nachtheil fällt weg bei der von Chiene neuerdings zur „Isolation" benutzten Thonerde, dem Kaolin, welches mit Oel oder Wasser zur Paste angerührt in die Harnröhre hineingespritzt wird; die Procedur muss natürlich nach jedem Urinlassen erneuert werden. ***Tr.***

Widerruf.

Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, dass die Nachricht von dem am 1. Januar c. erfolgten Hingange unseres Constantin Hering eine falsche gewesen ist, da wir vor wenigen Tagen noch einen vom 4. Januar c. datirten Brief von ihm erhielten. **Die Redaction.**

Homöopath. Arzneiflacons jeder Art.
(7999.) **M. H. Bornkessel, Mellenbach** i. Thür.

ANZEIGEN.



Homöopathische Central-Apotheke zu Dessau

von **F. Schubert**, F. Petters Nachf. (B. 13481.)

Rein homöopathische Officin (gegründ. i. J. 1835)

versendet ihre auf das Sorgfältigste dargestellten **Urtincturen, Potenzen, Verreibungen, Chemikalien,** sowie alle zur Dispensation nöthigen Artikel unter billigster Notirung in die entferntesten Gegenden. **Wohlgetroffene Büste von S. Hahnemann, 25 Ctm. hoch, à 4 Mark, resp. 5 Mark (mit Console).**

Specialität: **Vorschriftsmässig eingerichtete Dispensatorien** (s. Abbildg.) **für die selbstdispensirenden Herren Aerzte.**

Illustrirtes Preis- und Medicamenten-Verzeichniss gratis und franco.

Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.**

Durch jede Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

Als ein vortreffliches Confirmationsgeschenk, in sehr eleganter Ausstattung, empfehlen wir das bereits in **24ster** Auflage erschienene und ausserordentlich preiswürdige Buch:

M. Rosenmüller's

MITGABE

für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben

am Tage der Confirmation

der Jugend geheiligt.

Neu bearbeitet

von

Dr. Karl Binkau,

Sub-Diaconus an der Nicolaikirche zu Leipzig.

Mit Widmungsblatt und 6 Stahlstichen.

Octav-Ausgabe, elegant gebunden, Preis **4 Mark.**

Miniatur-Ausgabe, elegant gebunden, Preis **4 Mark.**

Stilvoll gehaltene Einbände von **G. Fritzsche**, Leipzig.

Aus dem Vorwort:

„Wer den Wunsch so vieler Eltern und Lehrer kennt, ihren Kindern und Zöglingen beim Eintritt in das bürgerliche Leben ein Buch in die Hände zu geben, durch dessen fortwährenden Gebrauch der in früheren Jahren genossene Religionsunterricht dem Geiste und Herzen stets gegenwärtig erhalten, immer tiefer begründet und auf das praktische Leben angewendet werde, wird die Herausgabe dieser Schrift gerechtfertigt finden. Die meisten schon vorhandenen und zum Theil trefflichen Arbeiten dieser Art waren Jünglingen und Jungfrauen aus den höheren Ständen geweiht. Hier findet man gesagt, was Alle, wess Standes sie auch seien und welche Erziehung sie gehabt haben mögen, brauchen und was von Allen verstanden werden kann."

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. – Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.

Hierzu Sach- und Namen-Register des 99. Bandes.